Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 62. Görlitz, Dinstag den 31. Mai. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 25. Mai. Die vielfachen Conjecturen über die Haltung Preußens in der orientalischen Frage werden demnächst einer bestimmten Form Platz machen. Die preuß. Politik hat eine zu feste und scharf begrenzte Stellung zu den bezeichneten Angelegenheiten eingenommen, als daß nicht schon in nächster Zeit Thatsachen auch dem großen Publikum darüber einen Aufschluß geben sollten. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind dem preuß. Gesandten in Konstantinopel, Major v. Wildenbruch, Weisungen zugegangen, welche ihn verpflichteten, in den diplomatischen Verhandlungen sich eng an den österr. Gesandten anzuschließen, wie auch letzterm wieder ähnliche Instructionen ertheilt sind.

Berlin, 27. Mai. Ueber eine Revision der Vorschriften, welche das Prüfungswesen für das höhere Lehramt regeln, finden gegenwärtig im Cultusministerium Berathungen statt. Dem Vernehmen nach soll auch darauf Rücksicht genommen werden, daß an den Universitäten, mit denen Prüfungs-Commissionen in Verbindung stehen, Candidaten beider Confessionen geprüft werden können.

— Das Berliner Correspondenz-Bureau kann verbürgen, daß auch von der Seite der süddeutschen Regierungen Truppen an der Schweizer Grenze angesammelt werden sollen.

Breslau, 26. Mai. Vor der Criminal-Deputation des Stadtgerichts stand gestern der berühmte Rechtslehrer, Geh. Justizrath Professor Huschke (Präsident des lutherischen Ober-Kirchen-Collegiums), angeklagt: durch die Herausgabe des Sendschreibens der lutherischen General-Synode in der Angelegenheit des zur katholischen Kirche übergetretenen Pastors Hasert, namentlich durch die Bezeichnung der katholischen Kirche als Erbfeindin der lutherischen, so wie jenes Uebertritts als eines Falls in Teufels Stricke, sich der Verspottung der katholischen Kirche und der Erregung von Haß und Verachtung gegen dieselbe schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof schloß sich durch seine Freisprechung der Darlegung des Angeklagten an, welcher die incriminirten Stellen theils aus ihrem eigenen Zusammenhange, theils durch Berufung auf die Bibel, auf die Symbole und auf die evangelischen Kirchen-Ordnungen erläuterte und ausführte, daß nach den Principien der Kirchenlehre und des Kirchenrechts jeder Abfall von Gottes Wort wie jede schwere Sünde auf Einflüsterungen des Teufels zurückzuführen, ein directer Angriff gegen die katholische Kirche aber und ein animus injuriandi in jenen Aeußerungen gar nicht vorhanden sei.

Posen, 26. Mai. Dem Vernehmen nach hatten die nach Abhaltung der Mission hier zurückgebliebenen drei Jesuiten die Absicht, während der Frohnleichnamstage in der Karmeliterkirche zu predigen; dies ist ihnen jedoch dadurch vereitelt worden, daß sie verabsäumt haben, die fremden Geistlichen nach dem Gesetz erforderliche Genehmigung der königlichen Regierung einzuholen.

Königsberg, 24. Mai. Der König hat in einem vom 17. März d. J. datirten, an das Staatsministerium ergangenen Erlasse die Absicht ausgesprochen, „solchen Schützen-Gilden und Veteranen-Vereinen, welche in den Jahren 1848 und 1849 zur Bekämpfung von Insurgenten ausgerückt sind und auch im Uebrigen sich politisch tadellos verhalten haben, zur Erinnerung an ihre Treue und ihr Wohlverhalten das Ordensband des Hausordens von Hohenzollern als Fahnenband zu verleihen.“ Sind solche Gilden und Vereine in einem ernstern Gefecht gewesen und haben Verwundete oder Todte gehabt, so will der König außerdem das Kreuz des Ordens auf der Spitze der Fahnenstange in einem unter der Spitze anzubringenden Ringe verleihen. Die Kosten der Anfertigung dieser Auszeichnungen will der König auf die königl. Chatoulle übernehmen.

Quedlinburg, 22. Mai. Die noch immer streitige Frage, ob Mitglieder der freien Gemeinde auch Mitglieder evangelischer Hospitäler, welche von den Vorfahren für das hülfsbedürftige Alter gestiftet sind, sein und resp. bleiben können, ist gegenwärtig durch den höchsten Gerichtshof in dritter Instanz verneint worden. Das Appellations-Gericht in Halberstadt hatte die Frage bejaht.

Hannover, 27. Mai. Die Residenz und das Land feiern heute den 34. Geburtstag ihres Königs Georgs V. Ein großer auf Veranlassung des Offiziercorps von den vereinigten Musikchören der Garnison ausgeführter Zapfenstreich bildete am gestrigen Abend die Vorfeier des heutigen Festtages, den frohe Musik von den Kirchthürmen herab heute in der Frühe schon den Bewohnern der Residenz als solchen ankündigte.

Karlsruhe, 25. Mai. Es ist nun zur Gewißheit erhoben, daß der Regent den Aufbau einer neuen evangelischen Kirche in großartigem Maßstabe befohlen hat.

Braunschweig, 25. Mai. Das Ergebniß der gestrigen Zeichnungen zur Bank lieferte etwa folgende Zahlen: Von etwa 1200 Zeichnern sind 209 Mill. Thaler gezeichnet worden, von dieser Summe 10 Procent eingezahlt oder in Werthpapieren deponirt, und daher mehr als 20 Millionen Thaler der herzogl. Haupt-Finanz-Kasse zur Aufbewahrung übergeben worden.

Eisenach, 26. Mai. Die Luthers-Kapelle auf der Wartburg war heute einer sehr würdigen Feier geweiht. Die sämmtlichen Mitglieder der Conferenz der deutschen evangelischen Kirchenregulirungen waren nämlich in derselben in früher Morgenstunde zur Abhaltung eines Gottesdienstes, welcher der Eröffnung ihrer Conferenzen vorausgehen sollte, versammelt.

Oesterreichische Länder.

Wien, 18. Mai. Mit der über Semlin eingetroffenen Post aus Konstantinopel vom 22. d. ging daselbst das starke Gerücht, daß der Fürst Mentschikoff abgereist sei, doch war es nicht bestimmt, ob nach Verwerfung oder Bewilligung des Ultimatums.

Wien, 25. Mai. In unsern bauamtlichen Kanzleien herrscht seit einigen Tagen die größte Thätigkeit. Wie bekannt, ist der Entwurf zur Erweiterung der innern Stadt zwischen dem Schotten- und dem Fischerthore von Sr. Maj. genehmigt und eben so anbefohlen worden, daß die gegenüberliegende Häuserreihe am Glacis, vom sogenannten rothen Hause angefangen, und längs den Währinger und Rossauer Vorstädten bis an den Donau-Canal, einen neuen parallelen Zubau zu erhalten habe.

— Die durch den zwischen Oesterreich und Preußen geschlossenen Zoll- und Handelsvertrag bestimmte Abhaltung eines Congresses über eine allgemeine Münzconvention wird dem Vernehmen nach im Monat September in Wien stattfinden.

Mailand, 22. Mai. In Cremona sollen in den letzten Tagen mehre angesehene Personen politischer Vergehen wegen festgesetzt, und durch die gleichzeitig bei ihnen vorgenommenen Haussuchungen noch mehr compromittirt worden sein, indem neben verfänglichen Correspondenzen auch Maz-

zini'sche Brandschriften vom neuesten Datum aufgefunden wurden. Vorgestern Nachmittag 3 Uhr wurde ein gewisser Hr. F... als er sich bei Mad. Q... auf Besuch befand, erdolcht. Welcher Zweck diesem frechen Mord zum Grunde liegt, ist noch nicht erhoben. Regen, Hagel, Donnerwetter und rauhe Winde sind noch immer hier in Stadt und Umgegend an der Tagesordnung.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Der „Moniteur" meldet, die Regierung habe Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. Mai. An diesem Tage war Fürst Mentschikoff noch nicht nach Odessa abgereist. Allein er stand nicht mehr in officiellem Verkehr mit der Pforte, die seine Forderungen in ihrer dermaligen Fassung zurückgewiesen. Man betrachtet gleichwohl den Weg der Unterhandlungen nicht als gänzlich abgeschlossen.

— Die Nachricht von dem Abgange der französischen Flotte nach den Dardanellen scheint sich zu bestätigen. An der Börse versicherte man mit der größten Bestimmtheit, daß der Befehl dazu bereits vorgestern gegeben worden sei. Gestern Abends ließ die Regierung nochmals bei Lord Cowley anfragen, ob England Frankreich sofort unterstützen und seine Flotte nach den Dardanellen absenden werde. Der englische Botschafter soll wiederum bejahend geantwortet und zugleich erklärt haben, daß der Befehl zum Abgange der Flotte bereits an den Admiral Dundas abgeschickt worden sei. Wie man sieht, wird die Lage der Dinge immer verwickelter. Dazu kommt noch der schweizer-österreichische Streit. Das Gerücht über die Bildung eines Observations-Corps an der schweizer Grenze erhält sich fortwährend. Der österreichische Gesandte hatte heute Morgens eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern über diese Angelegenheit. Er ertheilte demselben einige Aufschlüsse; Drouin de L'Huys soll jedoch nicht sehr zufrieden damit gewesen sein und Hrn. v. Hübner zu verstehen gegeben haben, daß Frankreich einen bewaffneten Einfall in die Schweiz nicht dulden werde. Auf der russischen Gesandtschaft herrscht große Unruhe. Man glaubt dort an kein Nachgeben Seitens Rußlands und ist der Ansicht, daß ein Bruch zwischen der russischen und der französischen Regierung wohl nicht lange auf sich warten lassen werde.

— Der Ruf: „Es lebe der Vater der Arbeiter!" scheint jetzt bei den Pariser Arbeitern Mode geworden zu sein. Wie das „Pays" erzählt, wurde der Kaiser, der vorgestern im Fauburg St. Martin die dortigen Arbeiten an der neuen Straßburger Straße besuchte, überall mit diesem Rufe empfangen. Der Kaiser fuhr bei dieser Gelegenheit in einem offenen Wagen ohne Escorte. Der Minister des Innern befand sich in seiner Gesellschaft.

— Der Kaiser soll sich in einer Unterredung mit dem russischen Gesandten sehr über die Haltung einiger Höfe gegen ihn beschwert, aber angedeutet haben, man würde sich mit Unrecht gewissen Illusionen hingeben, wenn man glaube, ungestraft zu weit gehen zu dürfen.

— Die Lager von Helfaut und Satory sind am 23. eröffnet worden. Des Abends gegen 5 Uhr stattete der Kaiser, von einigen Adjutanten begleitet, dem Lager einen Besuch ab. Als die Ankunft des Kaisers gemeldet wurde, traten alle Soldaten unters Gewehr. Der Kaiser ritt an ihnen vorbei und erkundigte sich alsdann genau nach der Behandlung, die den Soldaten zu Theil werden würde.

— Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Oesterreich hat hier keinen sehr tiefen Eindruck gemacht. Man glaubt allgemein, daß diese Streitigkeiten doch noch auf gütliche Weise werden beigelegt werden.

— Nach Berichten aus Haiti (15. April) in der „Patrie" beabsichtigt der Kaiser Soulouque eine neue Expedition gegen die dominicanische Republik. Man hoffte jedoch, daß die fremden Consuln den Kaiser wieder auf friedlichere Ideen bringen werden.

Großbritannien.

London, 26. Mai. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen werden am 20. kommenden Monats hier erwartet, um bei der feierlichen Taufe des jüngsten Prinzen anwesend zu sein und dann, wie Londoner Blätter berichten, mit der Königin die Dubliner Ausstellung zu besuchen.

— Mazzini ist vorgestern in England eingetroffen. Welchen Weg er auf seiner Flucht eingeschlagen hat, ist nicht bekannt. „Daily News" und „Advertiser" wollen wissen, er sei drei Monate vor Ausbruch des Mailänder Aufstandes in letzterer Stadt gewesen und habe sich auch einen Monat lang nach der blutigen Katastrophe in Mailand verborgen gehalten. In einer gestern Abend gehaltenen Versammlung der sogenannten „Gesellschaft der Freunde Italiens" war er nicht anwesend; dafür hatte Kossuth einen Platz auf der Plattform eingenommen und hielt auf Verlangen des Auditoriums eine Rede über die „Einigkeit Italiens und Ungarns."

— Die neuesten Nachrichten aus China werfen das überraschendste Licht auf die Revolution. Die Proclamation der Rebellen-Häuptlinge begründet ihr Recht und ihre Pflicht, den Kaiser und die Buddha- und Fohtempel zu stürzen, auf Christus von Judäa. Der eine Rebellen-Häuptling wird häufig von Gützlaff erwähnt. Daraus schließt man, daß das ganze Pathos der Revolution bei nationaler Grundlage gegen das tartarische Kaiserhaus sich wesentlich von den spärlichen Früchten des Samens, den englische Missionare dort ausgestreut haben, genährt habe und damit zu der unerhörten Gewalt gekommen sei, die den Sieg vor der Hand kaum mehr zweifelhaft erscheinen läßt. Die Engländer werden bald das birmanische Reich vollständig haben; Amerika bombardirt Japan mit Geschenken der Industrie und neuesten Erfindungen; auch China scheint christlich und „anglo-sächsisch" zu werden. Bedenkt man, was Australien und die westliche Seite Nordamerika's wirken und werden, so sieht man eine Umgestaltung der Erde vor sich, die an Umfang und Wichtigkeit kaum ihres Gleichen finden mag und wogegen die wichtigsten Ultimata in Konstantinopel in eine ziemlich untergeordnete Stellung gerathen, obgleich man immer noch fürchtet, daß damit die Drachensaat zu einem europäischen Kriege gestreut werden könne.

Schweiz.

Von der Aar, 24. Mai. Eine in Bern eingegangene telegraphische Depesche aus Neuenburg meldet den Sieg der Republikaner über die vereinigten Minoritäts-Republikaner und Royalisten mit 38 gegen 33 Stimmen. Die geschlagene Partei will bei der Bundesbehörde reclamiren, weil ein Paragraph der neuenburger Verfassung die Dauer des ersten Staatsraths auf sechs Jahre (bis April 1854) festsetzt. — Im eidgenössischen Militair-Departement herrscht große Thätigkeit.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Mai. Rußlands Handlungsweise gegenüber dem türkischen Reiche, insbesondere die Art und Weise des Auftretens Fürst Menczikoffs, soll, wie man sich hier erzählt, in jüngster Zeit eben darum die auswärtige Politik so sehr überrascht und mit so großen Befürchtungen erfüllt haben, weil Alles darin das Vorhandensein eines letzten, unwiderruflich gefaßten und auf alle Eventualitäten berechneten Planes, hinsichtlich einer demnächstigen Auflösung des Osmanenstaates, documentirt. Man glaubt, daß Rußland im Sinne habe, aus dem Länder-Complex der europäischen Türkei zunächst zwei Vasallenstaaten zu bilden: einen slawischen, der von den Donaumündungen bis zum Adria-Meer reichen und, außer Bosnien, Montenegro und Bulgarien, auch Serbien, die Walachei und die Moldau in sich schließen würde, und einen griechischen, für den der Kern im Königreiche Hellas bereits vorhanden ist, der aber Neu-Byzanz zu seiner Hauptstadt erhalten würde. Wenn man hinzusetzt: England sei dieses Doppel-Project bereits bekannt, und es habe auf alle Opposition dagegen unter der Bedingung der Ueberlassung Aegyptens verzichtet, so sind das offenbar Conjecturen, die keinen anderen Werth haben, als daß sie die Stimmung bezeichnen, welche hier, in Folge des allen Erwartungen zuwiderlaufenden Benehmens Lord Stratford's, herrscht.

— Ueber den Stand der Dinge hörte man jetzt einen Türken sich recht derb und schlagend ausdrücken. Er sagte: Den Krieg kann jetzt keine europäische Macht beginnen, sie muß erwarten, d'etre exécuté elle-même. So meinte derselbe Türke, Fürst Menzikoff komme ihm vor in seinen Beziehungen zu der Pforte, wie ein Straßenhandel mit einem

Juden. Was kostet das? — 40 Piaster. — Das ist ja fürchterlich theuer! Ich gebe dir 15 Piaster! — Nein, bei Gott! ich verdiene gar nichts daran; es kostet mir, ohne die Spesen, 35 Piaster! — Nun, wenn du es nicht dafür lassen willst, so gehe ich! — Na, mein lieber Herr, geben Sie die 30 Piaster. — Nein, 15 Piaster. — Geben Sie 25, bei Gott! ich verliere; geben Sie 20. — Nein, keinen Para mehr! — Sie sind unbarmherzig; na, nehmen Sie's.

Konstantinopel, 16. Mai. Bei den Berichten, die gegenwärtig aus der türkischen Hauptstadt eintreffen, ist es sehr schwer, das Positive herauszufinden; denn die Diplomaten beobachten ein so strenges Amtsgeheimniß, daß es einem Uneingeweihten wohl kaum möglich sein dürfte, den Schleier, der alle Verhandlungen deckt, zu lüften. Daher kommt es auch, daß alle Briefe einander widersprechen. Nur darin stimmen sie überein, daß der entscheidende Augenblick im osmanischen Reiche gekommen sei und man mit wahrem Bangen der Entwickelung des neuen politischen Drama's entgegensehe. In der That deutet das neueste und wichtigste Ereigniß, der Ministerwechsel, auf eine Sinnesänderung der Pforte; denn, so wie die Absetzung Fuad Effendi's als eine Concession für Rußland angesehen werden konnte, so muß der neue Cabinetswechsel als antirussisch gelten.

— Nach Wiener Berichten des Schwäbischen Merkur soll Fürst Mentschikoff mit der Gesandtschaft zwar nicht von Konstantinopel abgereist, aber von Pera weg und vorläufig nach Bujukdere gegangen sein. Diese Nachricht bestätigt auch das Journal de Constantinople.

— Das Berliner Correspondenz-Bureau spricht ebenfalls von bedenklichen Nachrichten aus Jassy vom 16. Mai, nach welchen eine baldige Besetzung der Donaufürstenthümer durch russische Truppen zu erwarten wäre.

Ostindien.

Nach den letzten Nachrichten aus Bombay verweigerte die Birmanische Friedensdeputation jede Unterhandlung. Sie verlangte, die britischen Truppen sollten das birmanische Gebiet räumen, erklärte sich jedoch zu einer Geldentschädigung bereit. Die Birmanen haben Besing zurückerobert. Die dort stationirte Abtheilung britischer Truppen soll jedoch keinen bedeutenden Verlust erlitten haben. General Godwin verlangte augenblickliche Verstärkung aus Calcutta. Eine Abtheilung europäischer Infanterie wurde dahin abgesendet. Sadeg Khan, der gestürzte Rewab, hat sich nach Multan begeben. — Der Kaiser von China setzte viele seiner höchsten Würdenträger ab. Nanking soll von den Rebellen hart bedrängt sein; sie scheinen ihre ganze Macht nach Peking zu richten. Der Opiumbau in China macht Fortschritte. — Die Amerikaner haben eine Proclamation erlassen, in welcher sie erklären, Japan zwingen zu wollen, daß es seine Häfen dem allgemeinen Handel öffne.

Nachrichten aus China vom 11. April zu Folge haben die an den dortigen Küsten stationirten französischen, englischen und amerikanischen Schiffe, dem Andringen der chinesischen Behörden nachgebend, von Shanghae aus die Vertheidigung von Nanking gegen die Rebellen übernommen.

Chinesische Zustände.

Zur Beurtheilung der Ereignisse in China liefert Prof. Neumann folgende Beiträge in der Allgemeinen Zeitung: „Der Minghof, welcher im 16. Jahrhundert nach Kuangsi flüchtete, suchte auswärtige Hülfe, um sich gegen die Mandschu zu behaupten und das väterliche Reich wieder zu gewinnen. Man wendete sich zum Christenthum und hoffte, durch die Jesuiten am römischen Hofe Unterstützung zu erhalten. Die ersten Beamten traten zum Katholicismus über; die Mutter, die Gemahlin ersten Nanges und der Erbprinz des Häuptlings nahmen die Taufe von dem deutschen Jesuiten Andreas Coßler (1649). Die neue Helena, wie die Gemahlin des Mingfürsten genannt wurde, sendete unter Zustimmung ihres Mannes den polnischen Jesuiten Michael Baym (1652) mit geheimen Anfrägen nach Lissabon und Rom. Baym kehrte (1656) nach China zurück; der erwünschte Zuzug ist niemals erschienen. Die Mission konnte sich unter den damaligen Zerwürfnissen zwischen Portugal und dem Papst keines Erfolgs erfreuen. Es ist eine eigenthümliche, vielleicht höchst folgenreiche Erscheinung, daß bei der Erhebung der spätern Ming, gleich wie beim Untergang der Taiming, das Christenthum zur Hülfe, zum Schutz herbeigerufen wird. Ein gewisser Jangsiutsing hat zwei Proclamationen christlichen Inhalts erlassen, welche uns in der Uebersetzung des Hrn. Medhurst zu Schanghae vorliegen. Dieser gelehrte vielkundige Missionar, welcher seit dem Frieden zu Nanking im Mittelreiche lebt, glaubt, Jang sei ein Mitglied des von Gützlaff (1840) gegründeten chinesischen Vereins. Wir finden in der That mehrmals diesen Namen in den chinesischen Berichten unsers Landsmanns. Der Friend of China der letzten Ueberlandpost (28. März 1853), ein missionsfreundliches Blatt, zweifelt an der echt evangelischen Richtung der chinesischen Aufständischen! Man habe vor einigen Monaten zu Hongkong eine Sammlung von Gedichten und prosaischen Aufsätzen erhalten, welche angeblich Tiente selbst zum Verfasser hätte. Ein solches Gemengsel von Heidenthum und Christenthum könne man sich kaum vorstellen. Diese christlichen Proclamationen wären, wenn sie echt sind, bei alle dem höchst beachtenswerth; sie legten Zeugniß ab von der Beimischung eines religiösen Elements in der großen ostasiatischen Bewegung. Wang und Siao, mit der Ehrenbenennung Könige des Ostens und des Westens, Generale unter dem Feldzeugmeister und Friedensfürsten, verkünden, daß sie von dem durch göttlichen Befehl eingesetzten Himmelssohn des (chinesischen) Reichs den Auftrag erhalten haben, alle Satanskinder zu vertilgen und das Volk zu erlösen. Das Alte Testament besage, der große Gott, unser himmlischer Vater, habe in sechs Tagen Himmel und Erde, Land und Meer, Menschen und alle die andern Dinge erschaffen. Die Menschen widerstrebten und wiederholt wurden sie gezüchtigt. Da sendete Gott einen Erlöser, den Herrn Jesus, geboren in Judäa. Und nochmals sendete er einen himmlischen Boten im Jahre 1837, um die teuflischen Banden niederzuschlagen. Im dritten Monat 1850 erschien endlich der erhabene Herr, der große Himmelssohn (Tiente), und im neunten offenbarte sich der Herr Jesus selbst, um die in die Schlingen des Satans Gefallenen zu erlösen. O erwachet, ihr Geborenen in der Zeitlichkeit, erkennet Gott, den Herrn; weg mit der Verehrung böser Geister; weg mit diesem Mandschusklaven Hienfong, dem Verderben unsers Volks! An euch vorzüglich, ihr Männer des Dreieinigkeitsbundes, ist mein Wort gerichtet. Habt ihr nicht geschworen, diese Tartaren auszurotten? Habt ihr den Spruch vergessen:

Misch braun, weiß und roth,
Und den Feind schlag todt.

Diese wirkliche oder aus politischen Gründen aufgestellte Neigung zum Christenthum mehrt die Verwickelung. Man kann doch den Mandschu, wäre ihnen auch noch zu helfen, nicht gegen chinesische Christen Beistand leisten? Ein solcher Beistand, die Beruhigung des Reichs durch einen englisch-amerikanischen Zuzug, ist überhaupt gar unmöglich. Man erwiedere nicht, die Engländer hätten, als sie im August 1842 den Kiang hinauffuhren, kaum auf eine Landungstruppe von 5000 Mann zählen können, und doch hätten sich die Mandschu unterworfen. Ein Gleiches könne wohl auch mit Tiente, dem Hen-Ming, geschehen. Unmöglich. Beim englisch-chinesischen Krieg hat sich das Volk nicht betheiligt. Jetzt sind die Bewohner des großen Reichs aufgeregt, der Rebellion ergeben. Die über die Länder und Inseln verbreiteten geheimen Gesellschaften schüren allenthalben das Feuer. Die chinesischen Helden stehen fest zusammen, so lauten die Worte des Vereinssiegels zur Dreieinigkeit, unter unerschrockenen Führern. Man kann Nanking schützen, man kann ganze Uferlandschaften in Besitz nehmen. Wer wird aber Hienfong in Peking vertheidigen und die Aufstände im weitern Binnenlande niederschlagen wollen? Wird eine die Barbaren herbeirufende verachtete Dynastie sich behaupten, die eingegangenen Bedingungen erfüllen können? Nach dem Frieden zu Nanking sollte Kanton, wie die andern vier Hafenorte, geöffnet sein. Das Volk widersetzte sich und es war der Regierung unmöglich, den Widerstand zu brechen. Die Stadt Kanton ist noch immer den Fremden verschlossen. Und welche dem ganzen chinesischen Wesen widersprechende, das schwarzhaarige Volk im Innern empörende Forderungen würden nicht für die Dienstleistung gestellt werden!"

Vermischtes.

Wer am 21. und 23. Mai am königl. Schlosse in Berlin vorüberging, hätte fast auf den Glauben kommen können, daß eine Damenemeute die Königsburg bedrohe.

In gedrängten Massen standen die schönen und unschönen Berlinerinnen vor den Pforten, welche von bewaffneten Gardisten dem Anscheine nach gegen die zarte Hälfte von Berlins Bevölkerung vertheidigt wurden. Näher betrachtet war es aber nur ein friedlicher Sturm und „patriotische Neugierde“ die Veranlassung desselben. Die in zwei Sälen des Palastes ausgestellte Ausstattung der sich am 26. mit dem Prinzen Friedrich von Hessen vermählten Prinzessin Anna, Tochter des Prinzen Karl von Preußen, wurde dem Publikum zu sehen erlaubt. Daß Damen die Mehrzahl der Beschauer ausmachten, rechtfertigt der Gegenstand. Die Ausstattung ist einer Prinzessin würdig. Ein feiner Geschmack hatte sich bei den reichen Gaben erschöpft. Das Diamantendiadem, das die bräutliche Stirne geschmückt, das aus Seiden- und Silberfäden gewebte, mit Brillanten gezierte Brautkleid, das die jugendliche, jungfräuliche Gestalt umrauscht hat, das prachtvolle Courkleid, in welchem die junge Fürstengattin die ersten Huldigungen als solche entgegengenommen hat, entzückten das Auge der weiblichen Kennerinnen solcher Schätze. Ein halbes Hundert — es war genau diese Zahl — von reizenden Roben, von dem schwersten Seidenstoffe bis zum duftigsten und luftigsten Gewebe, entlockte mancher schönen Brust sehnsüchtige Seufzer und manches lockige Haupt mag sich den 24 eleganten Sommerhüten entgegengeneigt haben, die bestimmt sind, für diese Saison das anmuthige Antlitz der Prinzessin zu beschatten. Mit der Zahl der Roben stimmte gerade die an Mänteln, Mantillen, Burnus und ähnlichen Hüllen überein. Die verschiedenartigste Chaussure erhob sich bis zum vollen Hundert. Und dann die Wäsche, dieser Stolz der Hausfrauen, welche schneeige Pracht! Alle Einzelnheiten derselben prangten in je 24 Dutzend. Manche bräutliche Beschauerin mag bei dem Anblicke der zarten, mit kostbaren Spitzen geschmückten Hemden wohl gewünscht haben, auch eine Prinzessin zu sein. Zur Beschreibung des Bettes reicht unsere Feder nicht aus, dazu ist entschieden die eines Clauren nöthig. Wir haben nur, als unser Auge darauf haftete, den stillen Wunsch ausgesprochen, daß auf den schwellenden Kissen niemals das Haupt der ihrer Milde wegen hochverehrten Fürstentochter sorgenvoll ruhen möge. Man rühmt allgemein das milde und für fremdes Unglück tiefe Theilnahme fühlende Herz der Prinzessin. Vor Kurzem führte sie eine Spazierfahrt vor dem düstern Gebäude vorüber, das auf dem Wege nach der Vorstadt Moabit das Zellengefängniß einschließt. Sie ließ von ihrer Begleiterin sich so viel wie möglich von dem Schicksale der bedauernswerthen Verbrecher mittheilen und war tief bewegt. Daß dies nicht ohne nachhaltigen Eindruck geblieben, bewies der Besuch, den die junge Fürstentochter in Begleitung ihrer Mutter und ihres Bräutigams vor wenigen Tagen an jenem Unglücksorte abstattete. Die regste Theilnahme sprach sich in den Bemerkungen aus, welche die Prinzessin in den Kerkern laut werden ließ. Namentlich erkundigte sie sich nach jenen Verbrechern, die mehr durch Leichtsinn als durch Bösartigkeit so tief gesunken und deren wirkliche Reue sie einer Milderung ihres traurigen Looses würdig machen dürften. Man glaubt, daß die junge Fürstin den Tag, der ihrem glücklichen Leben eine neue freudige Wendung gibt, benutzen dürfte, um vielleicht von dem Könige, ihrem Oheim, einen Gnadenact für diejenigen Unglücklichen zu erflehen, die eines solchen würdig wären. Wie man aus den Aeußerungen der Beamten des Gefängnisses entnimmt, hat jener Besuch der Prinzessin, namentlich seine Art und Weise, tiefen, erschütternden Eindruck auf die Mehrzahl der Gefangenen gemacht und segensreich auf manches harte Gemüth gewirkt.

Mit der Ordnung der Papiere Ludwig Tieck's ist ein jüngerer Gelehrter beschäftigt, mit welchem der Dichter schon in den letzten Monaten seines Lebens deshalb conferirt hatte. Leider hat er keine Weisungen hinterlassen, und eigentlich selbst auch nichts Anderes gethan, als daß er die wichtigere Correspondenz mit seinen Freunden und einige andere Schriften copiren ließ, ohne irgend eine Redaction. Welche Schätze nun auch in dieser Correspondenz enthalten sein mögen — denn sie ward nur mit Geistern geführt, die in einer oder der anderen Beziehung ihm nahe standen, und Tieck, selten zum Briefschreiben geneigt, mußte von einem geistigen Drange getrieben sein, wenn er sich gegen Freunde schriftlich ausließ, Unbedeutendes hat also wenig Raum darin —, so ist sie doch so voluminös, daß sie, wenn dies in der Absicht läge, was nicht der Fall ist, auf keinen Fall ganz publicirt werden könnte. Die Revision und Redaction des gesammten Nachlasses erfordert aber die Arbeit von Jahren, und die Literaturfreunde können sich freuen, daß sie wenigstens in der Hand eines Mannes ist, der Tieck's Ansicht und Willen im Allgemeinen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Von einzelnen Freunden und Freundinnen sind übrigens schon dringende Aufforderungen eingegangen, theils um Rückgabe ihrer Briefe, theils daß man aus ihren Briefen nichts veröffentliche. Manuscripte aus späterer Zeit haben sich, die schon hier aufgestellte Vermuthung bestätigend, nicht gefunden; dagegen mehrere Entwürfe und angefangene Darstellungen aus seinen früheren Lebenszeiten, deren Veröffentlichung immerhin von Interesse sein dürfte.

Der Moniteur erzählt folgende Anekdote: Vor einiger Zeit machte der Kaiser einen Spaziergang in dem reservirten Theile des Tuilerieen-Gartens. Er näherte sich einer der Schildwachen (von der mobilen Gensd'armerie) und richtete an dieselbe einige Worte über ihre Antecedenzien und ihre gegenwärtige Lage: „Ich habe acht Jahre in Africa gedient“, antwortete der Soldat, „wir werden hier gut behandelt und wir können uns nicht beklagen“. — „Sie sind also glücklich?“ sagte der Kaiser. — „Ich würde es sein“, antwortete der Mann, „wenn . . . .“ und er zögerte. Der Kaiser sprach ihm zu, und der Soldat fuhr fort: „wenn ich eine Frau, die ich liebe und die alle guten Eigenschaften besitzt, heirathen könnte, alsdann würde ich in die gewöhnliche Gensd'armerie eintreten.“ — „Und warum thun Sie dieses nicht?“ — „Es fehlt mir etwas, fuhr der Gensd'arm fort, „was mir Afrika nicht gegeben hat, nämlich: eine kleine Summe Geldes“. Der Kaiser entfernte sich, ließ aber sofort Erkundigungen über den Soldaten einziehen. Da diese durchaus zu seinen Gunsten ausfielen, so ließ der Kaiser ihm 3000 Fr. auszahlen, um ihm die Erreichung seiner Wünsche zu ermöglichen.

Die Wiener „Presse“ bringt folgende Anweisung zu dem Naturdrucke, der neuen Erfindung, welche so großes Aufsehen erregt hat: Das Original, sei es Pflanze, Insect, Stoff oder Gewebe, wird zwischen eine Kupfer- und Bleiplatte gelegt, die man durch zwei fest zusammengeschraubte Walzen laufen läßt. Durch diesen Druck läßt das Original sein Bild mit allen ihm eigenen Zartheiten, gleichsam seine ganze Oberfläche selbst auf der Bleiplatte zurück. Trägt man nun auf diese geprägte Bleiplatte die Farben wie beim Kupferstichdrucke auf, so erhält man durch einen einmaligen Druck von einer Platte den vollendetsten Abzug des Gegenstandes in seinen verschiedenen Farben. Da die Bleiform wegen ihrer Weichheit eine große Vervielfältigung von Abdrücken nicht zuläßt, so stereotypirt oder galvanisirt man dieselbe und druckt sofort die stereotypirte oder galvanoplastisch erzeugten Platte. Bei einem Unicum, welches keinen Druck verträgt, überstreicht man das Original mit aufgelöster Guttaperchа, macht einen Ueberzug von Silberlösung und benutzt sodann die abgenommene Guttapercha-Form als Matrize zur galvanischen Vervielfältigung.

Aus Mexiko schreibt man, daß Graf Raousset de Boulbon wieder einen Einfall in die Provinz Sonora vorbereitet und zu dem Zweck eine Schaar von 1000 Franzosen angeworben habe. Wenn die Californier seiner Einschiffung in San Francisco nichts in den Weg legten, so dürfte er diesmal größere Aussicht auf Erfolg haben, als das letzte Mal, da in Mexiko wieder große Unzufriedenheit herrsche. Mexiko hat in letzter Zeit sehr viel Gebiet verloren. Im Jahre 1819 betrug die Ausdehnung der Republik 216,012 mexikanische Meilen. Nach der Grenzabmarkung des Jahres 1848 betrug das Gebiet der Republik nur noch 106,067 Meilen, war also in wenigen Jahren auf mehr als die Hälfte eingeschrumpft. Nicht minder überraschend zeigt sich der Verfall Mexiko's in finanzieller Hinsicht.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten.“